



## die entwicklung der lectio divina

### alt so alt wie das neue testament

Die Anfänge der lectio divina liegen bereits in der Heiligen Schrift selbst. Die ersten Christen lasen ihre Heilige Schrift, das Alte Testament, als Wort Gottes im Licht ihrer eigenen Erfahrungen mit Jesus Christus, daraus entstanden ihre Gebete, ihre Heiligen Schriften und ihr konkretes Leben. Das vertiefte Lesen und Meditieren gehört von Anfang an zum christlichen Leben, wie es auch zum jüdischen Glauben gehört.

Der Begriff der „lectio divina“ taucht dann erstmals 238 bei Origines auf. In seinem Brief an seinen Schüler Gregor schreibt er: „Widme dich der ‚lectio‘ der göttlichen Schriften; bemühe dich mit Beharrlichkeit darum. Strenge dich bei der ‚lectio‘ mit der Absicht an, zu glauben und Gott zu gefallen. ... Widme dich auf diese Weise der ‚lectio divina‘, suche redlich und mit unerschütterlichem Gottvertrauen den Sinn der göttlichen Schriften, der sich in ihnen in reicher Fülle verbirgt. Du darfst dich jedoch nicht damit zufrieden geben, anzuklopfen und zu suchen: Um die Dinge Gottes zu verstehen, bedarfst du unbedingt der ‚oratio‘“ (Ep. Gr. 4).

### mönche schon bei den frühen mönchen

Die überlieferten Schriften berichten, dass die lectio divina, die geistliche Schriftlesung, dann im entstehenden und sich ausbreitenden Mönchtum einen wichtigen Raum einnahm. Kassian († 435) tradiert einen Rat des Abtes Nestor: „Bemühe dich, dich eifrig, ja beständig der lectio divina hinzugeben und bestehe darauf, bis diese ständige Meditation deine Seele durchtränkt und nach seinem Bild umgeformt hat“ (Collationes XIV,10).

Und in der Regel des heiligen Benedikt nimmt die lectio divina ungefähr drei Stunden pro Tag ein (RB 48,4). Dabei ging es allerdings noch nicht um die vier, uns heute bekannten Schritte der lectio divina, die frühen Mönche pflegten die „ruminatio“, das so genannte „Wiederkäuen“ der Schriftworte. Dabei ging es darum, sich biblische Worte anzueignen, sie zu lesen, auswendig zu lernen und zu meditieren, indem sie leise murmelnd wiederholt wurden. Die tägliche dreistündige lectio divina ergänzte das tägliche Stundengebet, so dass die Mönche tatsächlich nach den Worten von Psalm 1 „bei Tag und Nacht über die Weisung des Herrn nachsinnen“.

### leiter zum himmel

Die vier Stufen der lectio divina entstehen erst im 12. Jh., entwickelt vom Kartäusermönch, Guigo II. († 1193), der von 1174 bis 1180 Prior der Großen Kartause, dem Mutterkloster der Kartäuser war. Als junger und angeblich unerfahrener Mönch schreibt Guigo an den erfahrenen Kartäusermönch Gervais, der ihn offensichtlich spirituell sehr beeinflusst hat, um ihm „einige Gedanken über die geistlichen Übungen der Mönche mitzuteilen, damit du meine Überlegungen beurteilen und verbessern kannst, denn du kennst sie mehr aus der Erfahrung als ich durch Nachdenken“.

Dieser Brief wurde bekannt als „Scala claustralium“, die Leiter der Mönche zum Himmel, und erreichte besonders nach Erfindung des Buchdrucks eine hohe Verbreitung. Guigo erzählt, wie es zur Ausbildung der vier Stufen der lectio divina kam: „Als ich eines Tages bei der Handarbeit war, fing ich an, über die geistlichen Übungen des Menschen nachzudenken. Da kamen mir plötzlich vier geistliche Stufen in den Sinn: Lesung, Meditation, Gebet, Kontemplation. Das ist die Leiter, auf der die Mönche zum Himmel aufsteigen. Sie hat nur wenige Stufen, dennoch ist sie unermesslich und unglaublich hoch.“

Das Modell der Stufen oder einer Leiter wurde im Mittelalter häufig verwendet, um Fortschritte im spirituellen Leben auszudrücken, angeregt vom Traum des biblischen Jakob von der Himmelsleiter (Gen 28,12) oder den Triaden Platons und den

Neuplatonikern. Guigo erläutert die vier Stufen mit unterschiedlichen Bildern, so führt die Lesung „die feste Speise gewissermaßen zum Mund, die Meditation zerkleinert und zerkaut sie, das Gebet schmeckt sie, und die Kontemplation ist die Süßigkeit selbst, welche beglückt und belebt.“

Dabei gehören die vier Stufen untrennbar zusammen, da „die Lesung ohne Meditation dürr ist, die Meditation ohne Lesung in die Irre geht, das Gebet ohne Meditation lau und die Meditation ohne Gebet unfruchtbar ist. Das hingabevolle Gebet ist fähig die Kontemplation zu erlangen, das Erlangen der Kontemplation aber ohne Gebet ist selten oder ein Wunder.“

## vertraut mit den biblischen Schriften

Guigos Modell der lectio divina entsteht explizit in einem klösterlichen Kontext und ist für die individuelle Schriftlesung der Mönche gedacht. Die vier Stufen entstehen auf dem Hintergrund einer Gemeinschaft, die täglich mehrere Stunden in der Bibel las, der der biblische Text vertraut war und die einzelne Schriftstellen auf dem Hintergrund der gesamten Bibel lesen können. Diese Vertrautheit mit dem biblischen Text setzt die lectio divina eigentlich voraus. In der gemeinschaftlichen lectio divina kann die Gemeinschaft der Lesenden sich gegenseitig ergänzen, um diese Vertrautheit herzustellen.

Die lectio divina behält über Jahrhunderte ihren festen Platz im Leben von Mönchen und Nonnen, bis im 16. Jh. langsam das betrachtende Gebet ihren Platz einnimmt, wie überhaupt im Zuge der Gegenreformation das Lesen der Bibel selbst aus dem Leben der (einfachen) Gläubigen verschwindet. Erst das 2. Vatikanische Konzil stellt die Bibel wieder deutlich in den Mittelpunkt und betont, dass alle Gläubigen unmittelbaren Zugang zur Bibel haben und daraus leben sollten.

Barbara Leicht